

Selbstbiographi. Die gefährliche Klippe breiten Ausmalens und gefälliger Schönfärberei, an der so mancher Autobiograph schon gescheitert ist, hat der Verfasser glücklich umschifft; Dichtung und Phantasie finden in diesen „Erinnerungen“ keinen Platz. Dafür aber wird uns in denselben eine Fülle echter, praktischer Lebens- und Berufsweisheit dargeboten und das in einer Sprache, so formvollendet und schön, daß die Lectüre dieses Buches wahrhaft geisterfrischend und herzbelebend wirkt.

Wir sehen da, wie ein junger strebsamer Mann, stets geleitet von seinem Wahlspruche: „Was du bist, das wolle sein, und nichts wolle lieber!“ in idealer Begeisterung für den Beruf, in den er durch Gottes Fügung gelangt, und in unermüdetem, durch wahre Religiosität geweihten Ringen und Schaffen sich emporarbeitet, immer höher und höher, bis zu — unsterblichem Ruhme. Auf den Inhalt dieser herrlichen „Lebensblätter“ näher einzugehen, ist leider nicht gestattet. Möge darum, wer immer der Schule nahesteht und mit ihr zu thun hat, nur selbst das Buch in die Hand nehmen und sich daran laben und erfrischen! Man wird darin auch recht interessante Beiträge zur Geschichte der Zeit und der Schule im besonderen finden. Möchten zumal jüngere Lehrer das in diesen „Lebensblättern“ gezeichnete Lebensbild stets vor Augen haben und im Hinblick auf dasselbe ihre Willenskraft richten und stärken. Das ist ja auch die edle Absicht, welche den bescheidenen Verfasser bei der Herausgabe dieser „Erinnerungen aus der Schulkwelt“ geleitet hat.

Die Ausstattung des Buches ist vornehm, ganz der Herder'schen Verlagshandlung würdig, dabei jedoch der Preis ein recht billiger. Das wohlgetroffene Porträt des kürzlich gestorbenen Verfassers kann die Freude am Werke nur erhöhen.

Vurgkirchen.

Karl Penninger.

26) Die Wohlthätigkeitsanstalten der christlichen Barmherzigkeit in Wien. Von Heinrich Pesch S. J. Mit Titelbild.

(Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria Laach“ 51.) Freiburg, Herder. 1891. (142 S.) Preis M. 1.90 = fl. 1.14.

Ueber die vorliegende Schrift ist schon soviel berichtet worden, doch noch lange nicht zuviel. Da immer noch einige verehrte Leser der Quartalschrift sein dürften, die das Buch sich noch nicht angeeignet, so wende ich mich an diese mit der Bitte, dasselbe zu lesen.

Vor allem ist zu bemerken, daß es nicht von einem Wiener, ja nicht einmal von einem Oesterreicher, sondern von einem Deutschen geschrieben ist. Wer es weiß, wie wenig verschwenderisch unsere deutschen Brüder über österreichische Einrichtungen ihr Bob ausgießen, wird umso mehr sich darüber freuen, daß dem „gold'nen Wiener Herzen“, der sprichwörtlich gewordenen Wiener Herzensgüte ein so schönes Grendentmal gesetzt wurde. Gerade wir Wiener sind dem verehrten Verfasser den größten Dank schuldig. In manchen Tugenden mögen andere Groß- und Kleinstädter voraus sein, in der Herzensgüte läßt Wien sich nicht übertreffen. Der gereizte Wiener, der die Herrlichkeiten und Kunstschätze anderer Städte mit großem Interesse angesehen, kennt vielfach die bedeutendsten Schätze seiner Vaterstadt nicht. So staunt auch ein im öffentlichen Leben bewandeter Wiener über die geradezu imponierende Zahl privater charitativer Anstalten und Vereine Wiens; er sieht sie in diesem Buche in vollem Glanz, deren er vormem bloß in einigen gebrochenen Strahlen gewahr wurde. Man lernt die segensreiche, jeden Zweig der menschlichen Hilfsbedürftigkeit umfassende Thätigkeit unserer Orden schätzen, erfährt von der ohne viel Reclame, aber mit um so größerer Beharrlichkeit und Selbsthingabe geübten Tugend der christlichen Nächstenliebe katholischer Laien und erkennt schließlich, daß diese Anstalten und Vereine dortselbst entstanden oder sich festsetzten, weil sie auf die nie versiegende Mildthätigkeit des Wienerers rechnen können. Selbst die nicht auf kirchlichem Boden stehenden Wohlthätigkeits-Anstalten ent-

behren zumeist nicht des christlichen Geistes oder ziehen wenigstens ihre Nahrung aus dem nur durch das Christenthum so gut gemachten Wiener Herzen. Erwähnt muß werden, daß die bedeutendsten Gaben bei vielen dieser Anstalten von Priestern gegeben wurden. „Eine Stadt“, so sagt der verdiente Verfasser in seinem Schlusswort, „in welcher so außerordentlich viel Barmherzigkeit geübt wird, die über eine so große Anzahl der edelsten Bürger verfügt, kann nicht dem Verderben gänzlich anheimfallen. Das christliche Wien wird triumphieren über die Claverei des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit, welche zur Stunde noch zahlreiche Verirrte mit harten, schweren Ketten belastet.“ Ich erlaube mir nur noch beizufügen, eine Stadt, die über solche Bürger verfügt und die christliche Fahne auch im politischen Leben entrollt hat, ist es wert, als tonangebend zu gelten bei der Regenerierung der Gesellschaft, — ich meine damit freilich nicht das officiële Wien. Die schlechten sowohl als die guten Ideen werden durch Großstädte propagiert und Politik wird nicht in einem Dorfe oder einer Kleinstadt gemacht.

Das Buch ist dem im öffentlichen Leben stehenden Mann unentbehrlich, möge es auch zurathe gezogen werden, wo es sich um eine für die Ewigkeit verdienstliche, die Ehre der Kirche fördernde Abfassung eines Testamentes handelt. Auf manche Ungenauigkeiten ist der hochwürdige Verfasser gewiß schon aufmerksam gemacht worden; selbe sind für einen Nichtkenner österreichischer und speciell Wiener Verhältnisse unausbleiblich.

Wien.

Spiritual Franz Stauracz.

27) **Ein Jahr meines Lebens** von Alexander Grafen v. Hübner.

Leipzig, Brochhaus. 8°. (XII und 379 S.) Preis geheftet M. 6. — = fl. 3.60.

Aus der Feder des nunmehr verstorbenen berühmten Diplomaten und gründlichen Gelehrten Grafen v. Hübner ist ein Buch geschlossen, betitelt: „Ein Jahr meines Lebens“ (es ist das epochemachende, traurig-berühmte Jahr 1848 gemeint). Das Buch ist ein wahres: Nimm und lies.

Graf v. Hübner schreibt, wie er selbst sagt, nicht Memoiren im gewöhnlichen Sinne, sondern er stellt den Leser mit voller Objectivität mitten auf den Schauplatz der Thaten und Vorgänge, deren Augen- und Ohrenzeuge er selbst war und in die vertraulichsten Kreise der maßgebenden Persönlichkeiten, er entfernt alle Umhüllungen des Uhrwerkes und läßt den erstaunten und mit immer größerer Spannung lesenden Zuschauer mit unübertrefflicher Klarheit erkennen: wie Völker gegen eine anerkannt wohlwollende, doch allerdings die Zeit und ihre Ideen gar nicht verstehende Regierung gehegt werden, wie der Nationalitäten-Schwindel gemacht wird, wie die Unbesonnenheit und Unerfahrenheit unbärtiger Jungen und die immer bereite Rauf- und Scandalsucht eines religionslosen und unbeschäftigten Gesindels zur Leidenschaft entflammt und zur Revolution angestachelt wird, auf welche Weise die Regierung eines Landes lahmgelegt, Verrath und Feigheit geschaffen wird, mit einem Worte: wie die geheimen Gesellschaften ihre verruchten Pläne spinnen und ausführen. Der Verfasser läßt uns das ungeschminzte Bild des HölLENbrodels der Revolution in Mailand und Wien sehen, er läßt uns sehen, wie durch die Weisheit Gottes und ihre Organe einerseits, und andererseits durch die Bosheit, Dummheit und Feigheit der Menschen die Welt regiert wird.

Brünn.

Domsacristei-Director Thomas Fessler.

28) **Katakomben-Bilder.** Von Anton De Waal. Sechs Erzählungen aus den ersten Jahrhunderten der römischen Kirche (In zwei reich illustrierten Bänden.) Regensburg, Pustet. 1891. Preis ungebunden M. 4. — = fl. 2.40.

Wenn der hochverdiente und sehr verehrte Herr Verfasser diese Zeilen zu Gesicht bekommen sollte, so möge er glauben, daß es dem Referenten schwer ge-